

‘Blended Learning’ ist kein Blendwerk mehr

Ein Plädoyer für Verbindung von interaktionsorientiertem Unterricht mit webgestütztem Lernen

1. Generationsbedingter Nachholbedarf

Das digitale Zeitalter stellt uns ununterbrochen vor neue Herausforderungen. Wir lernen neue Software-Werkzeuge kennen und anzuwenden, integrieren sie in unsere Arbeitsabläufe und passen unsere Verhaltensweisen der computergestützten Umgebung an. Gerade im Bildungsbereich muss die Förderung eines kompetenten Umgangs mit neuen Medien als erfolgskritisch für praktisch jedes Bildungsvorhaben angesehen werden. Schon allein aufgrund der Generationsunterschiede zwischen Lehrenden und Lernenden sind bei Lehrpersonen diesbezügliche Defizite und ein entsprechender Nachholbedarf quasi vorprogrammiert.

In den modernen Schullehrplänen ist der ständige Kontakt mit dem Computer längst vorgesehen. Die Nutzung des Internets ist für junge Leute eine Selbstverständlichkeit. Studierende dürfen also erwarten, dass auch die Lehrkräfte in ihrer Bildungsarbeit mit den neuen Medien routiniert umgehen können. Damit diese Erwartungen erfüllt werden, ist es unabdingbar, neue pädagogische Methoden einzuführen, die ein orts- und zeitunabhängiges Lernen ermöglichen. Entsprechende Ansätze gibt es bereits bei Konzepten, die mit den Begriffen e-Learning und m-Learning (Einsatz von mobilen Kommunikationsgeräten) benannt werden, sowie auch beispielsweise in virtuellen Unterrichtsräumen auf Second-Life-Plattformen [vgl. hierzu z.B. 7, 4].

Eine sinnvolle Alternative zu den oben genannten Ansätzen bildet das Blended-Learning-Modell, in dem zwei grundlegende Zugangsmodi zum Wissenserwerb verbunden werden. Einerseits ist dies der virtuelle Raum, der nahezu grenzenlose Möglichkeiten für die Informationsbeschaffung sowie das Selbststudium eröffnet. Andererseits geht bei dieser Methode der direkte Kontakt mit einem Menschen nicht verloren, der für die Motivation zum Lernen schier unabdingbar ist. Die

Kontroll- und Qualitätssicherungsmaßnahmen sind für den Lernerfolg sicherlich ebenfalls von großer Bedeutung. Den entscheidenden Faktor für einen erfolgreichen Bildungsprozess bildet aber meines Erachtens die motivationsfördernde Rolle des Dozenten.

Blended Learning hat die typische Karriere eines Modebegriffs hinter sich. Wie auch all die anderen oben genannten Begriffe vermittelt er eine klare Botschaft, die mehrere assoziative Bedeutungen transportiert – eine Eigenschaft, die für Modebegriffe typisch ist. Die derart benannte Lehrmethode enthält ein großes Potential, welches meiner Meinung nach noch nicht ausreichend genutzt wird.

2. Angeborene Selbstlernfähigkeit?

Das Studium verlangt sehr viel Selbstdisziplin und Bereitschaft zum Selbstlernen. Für das Selbstlernen an sich ist aber keine sonderliche Begabung erforderlich.

Die Fähigkeit zum Selbstlernen muss einem jeden lebenden Wesen angeboren sein, damit seine dauerhafte Existenz in der jeweiligen Umwelt gesichert ist. Eine so verstandene Lernfähigkeit erlaubt es jedem Organismus, die wahrgenommenen Sachverhalte mithilfe von arteigenen biologischen Kategorisierungs- und Strukturierungsmechanismen in eine Beziehung zur eigenen Aktivität zu setzen – nur auf diese Weise kann eigenes praktisches Handeln einen evolutionär sinnvollen Verlauf nehmen.¹

Hierin liegt auch ein gutes Argument für die Annahme von einer angeborenen grundsätzlichen Lernfähigkeit und gegen die oft ganz unkritisch vertretene Überzeugung von der Angeborenheit bestimmter Lernschwierigkeiten, die konsequenterweise als hemmende Faktoren im Bildungsprozess angesehen werden. Gewiss darf man nicht behaupten, alle Menschen seien

* jasinaki@ukw.edu.pl

Katedra Germanistyki UKW,
ul. Grabowa 2, 85-601 Bydgoszcz

¹ Lernen im rein biologischen Sinne (Erwerb neuer Verhaltensweisen aufgrund der erfahrenen Lebenssituationen) hat nur einen wesentlichen Zweck: die Überlebenschancen zu erhöhen.

im gleichen Maße lern- und aufnahmefähig, und die empirischen Befunde über genetisch bedingte Veranlagungen bei Menschen sind natürlich nicht von der Hand zu weisen.

Eine Argumentation aus der biologisch-evolutionären Perspektive könnte jedoch die gewissermaßen banale Einsicht unterstützen, dass die eigene engagierte Aktivität eines Menschen beim Erkenntnisprozess eine fundamentale Rolle spielt. Die Lernfähigkeit mag bei verschiedenen Menschen – je nach individuell entfalteter Auffassungsgabe – in unterschiedlichem Ausmaß ausgeprägt sein. Es lässt sich jedoch nicht verleugnen, dass sie in hohem Maße von der eigenen explorativen Aktivität der jeweiligen Person beeinflusst wird, und zwar in einer Wechselwirkung mit der Außenwelt und in Kooperation mit anderen Menschen. Gut sichtbar ist dieses Streben nach Erkenntnis bei kleinen Kindern, die jeden Tag immer weiter über sich selbst hinauswachsen wollen. Bereits in der frühen Phase der kognitiven Entwicklung sammeln sie Erfahrungen beim Selbstlernen, zu denen es durch entsprechend interpretierte Bestätigungssignale von außen kommt. Vor allem die motivationsfördernde Wirkung von anderen Menschen (sei es von Betreuern oder von Gleichaltrigen) kann unter den richtigen Umständen dazu führen, dass die Kinder in ihrer eigenen Einschätzung das Gefühl bekommen, sich selbst zu übertreffen. Gerade solche Emotionen vermögen es – auch bei erwachsenen Menschen – die Entfaltung der Selbstlernfähigkeit zu unterstützen.

3. Zeichenorientiertes Denken

Selbst solche schwer fassbaren Fähigkeiten wie Lernen, Verstehen, zu einer Einsicht gelangen, zu Überzeugungen kommen usw. müssen auch ihre biologische Grundlage haben. Es steht außer Frage, dass die fortschreitende Forschung in immer weiterem Maße Erkenntnisse bereitzustellen vermag, mit deren Hilfe die komplexen menschlichen Lernprozesse besser erklärt werden können. Hingewiesen sei hier beispielsweise auf die Entdeckung der Spiegelneuronen Anfang der 90er Jahre des vergangenen Jahrhunderts [siehe dazu z.B. 3].

Vor diesem Hintergrund wird es ersichtlich, dass jede neue Erkenntnis gewissermaßen immer auch als Kind seiner Zeit zu betrachten ist. So wie auch bestimmte Begriffe ihren semantischen Gehalt wechseln können, je nachdem, in welchem Kontext sie gebraucht bzw. interpretiert werden, so können auch die Einsichten eines Menschen von der sprachlichen Metaphorik sehr beeinflusst werden, die aufgrund unserer anthropozentrischen Denkweise nicht aus der Sprache zu tilgen ist.

Allerdings: Wenn man Denken als neurophysiologische Aktivität des Gehirns zu betrachten versucht, liegt es auf der Hand, dass bestimmte Leistungen dieses Organs, deren nach außen beobachtbare Wirkung wir als Anzeichen für eine bestimmte kognitive Verfassung eines Menschen interpretieren können, ein Resultat von fortdauernden Lernprozessen sind. Bei gesunden Menschen, die über Sprache verfügen, kann man mit großer Wahrscheinlichkeit davon ausgehen, dass fast alle Operationen des Bewusstseins Zeichenstrukturen voraussetzen. So gesehen, werden erst mit der Sprache kommunikative Räume eröffnet, in denen Sachverhalte geschaffen werden können, die ein Wissen in einer bestimmten Domäne konstituieren.

Wir lernen ständig dazu. Wir lernen fortwährend, was die von uns wahrgenommenen (Sprach)Zeichen für uns bedeuten. Es kommt dabei immer auf ein gut ausbalanciertes Zusammenspiel von Selbstreferenz und Fremdreferenz an. Wir lernen die Bedeutung der Zeichen nicht nur für uns selbst, indem wir sie als mentale Verbindungen zwischen uns (Erkenntnissubjekt) und der Welt (Erkenntnisobjekt) verinnerlichen. Wir lernen in derselben Weise, was die Zeichen für uns bedeuten, wie wir das in Kooperation mit anderen Menschen lernen.

Diese Überlegungen knüpfen an die Ideen von Wilhelm von Humboldt, Jacques Derrida und Ludwig Wittgenstein an, deren weitere Ausführung den Rahmen dieses Artikels sprengen würde. Hinter dieser Denkweise verbirgt sich jedoch eine wichtige Erkenntnis in Bezug auf das Lernen, welche das Blended Learning als die ausgereifteste Methode in der universitären Unterrichtspraxis erscheinen lässt: Die eigene Überzeugung von bleibendem Lernerfolg dürfte wesentlich davon abhängen, inwiefern die Lernenden dazu fähig waren, in dem Lernprozess ihr eigenes Wissen zu konstruieren, und zwar so, dass sie das Gefühl haben, etwas geleistet zu haben.

Mit Humboldt, Derrida und Wittgenstein kann angenommen werden, dass der so erschaffene Sinn, was auch immer für Dinge er zu betreffen vermag, auf eine wechselseitige Bezugnahme auf unterschiedliche mediale, d.h. semiologische, zeichenbasierte Darstellungssysteme zurückgeführt werden kann. Der mit dem Blended-Learning-Ansatz gegebene Wechsel zwischen Präsenzphase (Unterricht) und Online-Learning-Phase erlaubt es, das selbständige Konstruieren von Wissen mit dem motivierenden Einfluss einer Lehrperson zu verbinden.

4. Konstruktivistische Lehr- und Lernmethoden

Bei der Betrachtung der aktuellen Tendenzen in der Didaktik fällt auf, dass wir uns gerade in einer Übergangsphase befinden: von der instruktionalen Methode, also der unmittelbaren Fortführung des enzyklopädischen Lernens mit Hilfe verschiedener Medien, zum offenen Lernen, einer Form der Wissensaneignung (nicht der Wissensübermittlung!) anhand von Internetressourcen, ohne physischen Kontakt mit der Lehrperson. Dies ist ein wichtiges Charakteristikum des konstruktivistischen Lernansatzes [vgl. 1, 2], dem folgende drei Prinzipien zugrunde liegen:

- Das Lernen ist ein Prozess des aktiven Konstruierens von Wissen, welches immer mit dem bereits existierenden Wissen verbunden werden muss.
- Menschen konstruieren ihr Wissen und ihr Verständnis von der Welt durch Erfahrung und die Reflexion darüber.
- Man kann keinem Menschen etwas beibringen, was er nicht lernen will.

In diesem Kontext erscheinen die instruktionalen Methoden wenig sinnvoll. Trotzdem hat auch diese Vorgehensweise Vorteile: Zunächst einmal ist die physische Präsenz des Dozenten nicht zu unterschätzen, da nur durch sie Authentizität vermittelt werden kann. Außerdem ist die Lehrkraft fähig, bei Bedarf in bestimmten Problemsituationen spontan und sensibel zu reagieren, die Unterrichtsstrategie und Arbeitsatmosphäre anzupassen, Überraschungseffekte einzubringen, ein Wettbewerbsklima zu schaffen usw.

Diese Überlegungen scheinen jedoch dem in den letzten Jahren propagierten e-Learning Abbruch zu leisten, welches darauf beruht, dass der wichtigste Kanal der Wissensübermittlung elektronische Medien sind. Das Lernen mit dieser Methode schließt einen Face-to-face-Kontakt mit dem Lehrer per Definition aus oder begrenzt ihn zumindest auf ein Minimum. Gleiches betrifft auch den Kontakt mit anderen Studenten. Die Tatsache, dass der Kontakt zur Lehrkraft sehr leicht abgebrochen werden kann, zieht den Eindruck einer geringeren Verpflichtung ihr gegenüber nach sich, und eine falsche Einstellung gegenüber dem System kann bei vielen Studenten bewirken, dass sie sich nicht ausreichend kontrolliert fühlen.

Sowohl die Schlüsselrolle des Lehrers, als auch die zentrale Bedeutung des zwischenmenschlichen Kontaktes im Lernprozess werden dagegen bei der Blended-Learning-Methode berücksichtigt, einer Mischform, die die traditionelle Art der instruktionalen

Wissensvermittlung mit Distance Learning (bzw. einem überwachten Selbststudium mit Hilfe des Internets) verbindet. Eine Blended-Learning-Plattform ermöglicht eine asynchrone Wissensvermittlung, also unabhängig von Raum und Zeit. Genau dies ist auch einer der wichtigsten Vorteile des Online-Lernens.

5. B-Learning-Plattform für Germanistik-Studenten

Sprachdidaktiker und Fremdsprachenlehrer haben in ihrer Unterrichtspraxis schon immer gern Multimedia eingesetzt. Gerade in der Glottodidaktik ist der Einsatz von neuen Medien besonders wichtig, da die Lehrperson nicht nur bestimmte Inhalte, sondern vor allem auch den sprachlichen Code vermittelt. Letzteres verlangt von dem Dozenten ein hohes Maß an Kompetenz in der Auswahl sprachlicher Mittel und die Fähigkeit, sich an das jeweilige sprachliche Niveau der Lernenden anzupassen.

Ein Versuch, dieses Konzept des hybriden Lernens umzusetzen, stellt die Internetseite www.jasinski.ukw.edu.pl dar. Gehostet auf dem Server der Kazimierz-Wielki-Universität in Bydgoszcz bietet sie den Studierenden der Germanistik (und Angewandten Linguistik) ein ständig verfügbares und immer aktuelles Service-Angebot, das ein integraler Bestandteil des Unterrichts ist. Für jede einzelne Lehrveranstaltung wird ein eigener Bereich eingerichtet, in dem organisatorische Informationen angegeben (z.B. Ort, Zeit, Anforderungen an die Studenten), inhaltliche Schwerpunkte und didaktische Ziele formuliert sowie Lehrmaterialien und Übungen zur Verfügung gestellt werden. Darüber hinaus wird zum Teil auch die Arbeit der Studierenden monitorisiert, so dass ein ständiges Feedback über die Lernerfolge möglich ist und die Transparenz der Leistungsbewertung erhöht wird. Es werden zusätzliche Anreize zum Selbststudium gegeben (durch Links und Literaturempfehlungen), und immer besteht die Möglichkeit, mit dem Dozenten per E-Mail in Kontakt zu treten. Die Basis für diesen Service bilden die Programmiersprache PHP sowie das Datenbanksystem MySQL, wodurch das Angebot jederzeit beliebig erweitert werden kann. Von großer methodischer Wichtigkeit ist bei dem Projekt auch die Tatsache, dass sämtliche Inhalte der Webseite in Deutsch geschrieben sind, für die polnischen Studierenden also in der Fremdsprache, die sie studieren. Die allgemeinen Informationen zu dem Projekt sind darüber hinaus in Polnisch und Englisch verfügbar.

Die Plattform, die kontinuierlich erweitert wird, könnte für die Deutschstudenten eine Art Mikrokosmos werden, wo sie ihre fremdsprachlichen Fähigkeiten auch unabhängig vom Seminarraum weiter ausbauen können.

6. Schlusswort

Die Wissensgesellschaft und das ihr innewohnende Implikat des lebenslangen Lernens machen es deutlich: Die Entwicklung der Selbstlernfähigkeit ist ein unverzichtbares Element einer jeden beruflichen Fortbildung. Nur wenn wir es vermögen, Absolventen darauf vorzubereiten, in ihrem späteren beruflichen Umfeld nicht nur das erlernte fachspezifische Wissen einzusetzen, sondern in erster Linie ad hoc (*just-in-time learning*) und möglichst gemeinsam mit Anderen (*peer-to-peer teaching*) neues Wissen für neue Lösungen zu erarbeiten, geben wir ihnen Werkzeuge in die Hand, mit denen sie sich in der Wissensgesellschaft behaupten können. Dies wird aber so lange Wunschdenken bleiben, solange es uns nicht gelingt, „universitäre Studierende [...] konsequent zu Koproduzenten (anstatt zu Konsumenten) des Wissens zu machen“ [6, S. 86].

Literatur

- [1] GERSTENMAIER, Jochen ; MANDL, Heinz: Wissenserwerb unter konstruktivistischer Perspektive / Ludwig-Maximilians-Universität München, Institut für Pädagogische Psychologie und Empirische Pädagogik. März 1994. – Forschungsbericht Nr. 33, Internet ISSN 1614-6336
- [2] GERSTENMAIER, Jochen ; MANDL, Heinz: Wissenserwerb unter konstruktivistischer Perspektive. In: *Zeitschrift für Pädagogik* 41 (1995), Nr. 6, S. 867–887
- [3] KEMPMANN, Michael: *Spiegelneuronen - Mirror Neurons: Interpersonale Kommunikation als neuronaler Nachahmungsprozess*. Norderstedt : GRIN Verlag, 2005
- [4] OJSTERSEK, Nadine: Gestaltung und Betreuung virtueller Lernszenarien in Second Life. In: HORNUNG-PRÄHAUSER, Veronika (Hrsg.) ; LUCKMANN, Michaela (Hrsg.) ; KALZ, Marco (Hrsg.): *Selbstorganisiertes Lernen im Internet. Einblicke in die Landschaft der webbasierten Bildungsinnovationen*. Innsbruck-Wien-Bozen : StudienVerlag, 2008, S. 300–304
- [5] OVERWIEN, Bernd: Internationale Sichtweisen auf 'informelles Lernen' am Übergang zum 21. Jahrhundert. In: OTTO, Hans-Uwe (Hrsg.) ; COELEN, Thomas (Hrsg.): *Ganztagsbildung in der Wissensgesellschaft*. Wiesbaden : Verlag für Sozialwissenschaften, 2004, S. 51–73
- [6] RAUSCHENBACH, Thomas: Soziale Arbeit im Übergang von der Arbeits- zur Wissensgesellschaft? Irritationen und Klärungen des Verhältnisses von Wissenschaftswissen und Praxiswissen in Studium, Lehre, Forschung und Profession. In: HOMFELDT, Hans-Günther (Hrsg.) ; SCHULZE-KRÜDENER, Jörgen (Hrsg.): *Wissen und Nichtwissen. Herausforderungen für Soziale Arbeit in der Wissensgesellschaft*. Weinheim : Juventa Verlag, 2000, S. 79–98
- [7] SALMON, Gilly: *E-tivities – der Schlüssel zu aktivem Online-Lernen*. Zürich : Orell Füssli, 2004

Quellenangabe:

Bei diesem Beitrag handelt es sich um eine erweiterte Version eines Vortrags, gehalten am 20.08.2009 im Rahmen der 2. Internationalen Sommerschule für Alumni der Georg-August-Universität Göttingen *Kulturelle Vielfalt deutscher Literatur, Sprache und Medien: Interkulturelle und kulturkontrastive Perspektiven* (16.–27. August 2009)

Zitationsvorschlag:

Arkadiusz Jasiński: *“Blended Learning” ist kein Blendwerk mehr. Ein Plädoyer für Verbindung von interaktionsorientiertem Unterricht mit webgestütztem Lernen*, in: Hiltraud Casper-Hehne, Army Schweiger (Hrsg.) *„Kulturelle Vielfalt deutscher Literatur, Sprache und Medien“*, Universitätsverlag Göttingen, Göttingen 2009, S. 57-68.